

Monika Kircher-Kohl: „Wir haben eine Innovationsinitiative gestartet, Zukunftsfelder identifiziert und zu forschen begonnen, ohne von unseren Industriepartnern beauftragt worden zu sein. Eines dieser Felder ist Elektromobilität.“ Die Infineon-Austria-Vorstandsvorsitzende sucht nach Wegen, wie sich Villach im globalen Markt behaupten kann.

Überlebenskampf im Hochlohnland

Margarete Endl

Die Wirtschaftskrise hat die Halbleiterindustrie weltweit hart getroffen. Auch der deutsche Konzern Infineon ist davon gezeichnet. Im Jänner wurde die Infineon-Tochter Qimonda, ein Speicherchip-Hersteller mit 12.000 Beschäftigten, insolvent. Nach einem Käufer wird noch immer gesucht. Infineon hat, so wie die anderen großen Chip-Produzenten, in den vergangenen Jahren hohe Verluste eingefahren.

In dieser heiß umkämpften Branche versucht Infineon Österreich, mit bahnbrechender Forschung in einem Hochlohnland zu bestehen. Rund ein Drittel der bei Infineon Austria beschäftigten 2900 Personen arbeitet in Forschung und Entwicklung – an den Standorten Villach, Graz und Linz. In Villach werden Mikrochips für die Automobil- und Industrieelektronik produziert. Weltweit beschäftigte der Konzern Ende 2008 rund 28.000 Personen, davon 10.000 in Deutschland und 13.000 in Asien. Durch die Wirtschaftskrise hat sich die Beschäftigung seither verringert.

Welche Strategien Villach fährt, um noch bessere, dünnere und smartere Produkte zu schaffen, schildert Infineon-Austria-CEO Monika Kircher-Kohl. Sie war zehn Jahre Vizebürgermeisterin in Villach, bevor sie Ende 2000 in einem Überraschungscoup von Infineon in den Vorstand geholt wurde. Seit 2007 ist die Wirtschaftswissenschaftlerin Vorstandsvorsitzende von Infineon Austria.

economy: Ein Handy mit MP3-Player, Radio und Kamera kostet um die 60 Euro. Das ist unheimlich billig im Vergleich zu anderen Dingen. Wie ist das möglich, wie geht es weiter?

Monika Kircher-Kohl: Elektronische Chips für Handys sind ein Massengeschäft, wo man durch ganz hohe Stückzahlen und Effizienzfortschritte in der Produktion solche niedrigen Preise erzielt.

Auch Infineon produziert Chips für Handys. Wie kann ein europäischer Konzern gegen Konkurrenz aus Asien bestehen?

So kann man die Frage eigentlich gar nicht mehr stellen. Infineon ist zwar ein europäisches Unternehmen, aber schon lange global aufgestellt. Wir haben Werke in China, Malaysia und Singapur. In Villach produzieren wir hochwertige Energiesteuerchips. Massenchips für Handys stellen wir schon lange in Asien her. Doch hochwertige Entwicklungen für Handys machen wir auch in Europa, zum Beispiel in Linz.

Was machen Sie in Linz?

In Linz sind wir an einem Entwicklungszentrum beteiligt, das im Bereich Radarsysteme und Hochfrequenztechnologie für Handys forscht und eng mit der Universität verbunden ist. Es wurde gemeinsam mit den Universitätsprofessoren Richard Hagelauer und Robert Weigel gegründet.

Die wichtigste globale Herausforderung ist, überall Wohlstand zu schaffen: Asien und Afrika aus der Armut zu holen und gleichzeitig in Europa und Amerika den Wohlstand zu halten. Wie geht das?

Zum einen durch Bildung und Ermächtigung von benachteiligten Gruppen. Da würde ich nicht nur von Asien und Afrika reden, sondern auch darüber, wie wenig die Integration von Migrantenkindern bei uns funktioniert und wie schlecht das Bildungssystem für sie ist. Zum anderen sind Mindeststandards notwendig, die nicht nur auf dem Papier stehen. Internationale Organisationen müssen das Pouvoir haben, ökologische und soziale Standards in der Realität durchzusetzen.

In China und Indien gibt es nicht nur billige, sondern auch hoch qualifizierte Arbeitskräfte. Der New York Times-Journalist Thomas L. Friedman beschreibt im Buch „Die Welt ist flach“, wie qualifizierte Ar-



Kavalier Heinz Fischer hilft der Infineon-Austria-Chefin Monika Kircher-Kohl in die Reinraum-Kluft. Foto: APA/Gert Eggenberger

beit von den USA nach Indien wandert.

Wir dürfen die Bildungsoffensive der südostasiatischen Länder keinesfalls unterschätzen. In China gibt es 700 Studierende im Fach Leistungselektronik. Wir haben mit der TU Graz vereinbart, dass sie Leistungselektronik promotet. Wir brauchen Experten für die Energiespeicherchips. Wenn aber von den 700 chinesischen Studierenden nur zehn Prozent top sind,

sind das mehr Leute, als wir in ganz Europa finden könnten.

Wie kann Europa da bestehen?

Ich bin glühende Europäerin und davon überzeugt, dass unsere Art des vernetzten Denkens und Handelns ein Wettbewerbsvorteil sein wird. Jene Regionen werden sich durchsetzen, die die Prozesse zwischen Forschung, Produktion und Anwendung am besten beherrschen und die demokratische Strukturen haben.

Sie meinen, Demokratie bietet einen Vorteil beim Forschen?

Demokratie verlangt von mündigen Bürgerinnen und Bürgern eigenständiges Denken und Zukunft-Gestalten. Auf die Wirtschaft umgesetzt ist dieses System langfristig stabiler. Kurzfristig bringt vielleicht ein hierarchisches, obrigkeitshöriges System mit guten Kostenpositionen schnellere Erfolge.

Auch in China wird sich die Demokratie entwickeln.

Es liegt mir fern, China demokratische Fortschritte abzusprechen. Doch Umwelt, Altersvorsorge und Migration sind ein riesiges Problem. Wenn wir in Europa unsere Stärken bewusst ausbauen, haben wir keine schlechten Karten. Dass Villach heute weltweit das Kompetenzzentrum für Energieeffizienzchips ist und die größte Fabrik hat, ist nicht aufgrund der Faktorkosten erklärbar.

Wie ist es erklärbar?

Am Anfang stand wahrscheinlich der Überlebenskampf. Zu wissen, dass man in Villach, in einem Hochlohnland, mit der Produktion von Speichertechnologie nicht überleben kann. Meine Vorgänger haben früh genug Schritte gesetzt, damit es uns 15 Jahre später noch gibt. Sie haben sich auf die richtigen Themen konzentriert und nicht mit viel Kraft an den falschen festgehalten. Der Bereich Leistungselektronik war intern eine Marktlücke. Heute produzieren wir Scheiben, die so dünn sind wie ein menschliches Haar.

Was tun Sie, damit es Infineon Villach in 15 Jahren noch gibt?

Wir haben eine Innovationsinitiative gestartet, Zukunftsfelder identifiziert und zu forschen begonnen, ohne von unseren Industriepartnern beauftragt worden zu sein. Eines dieser Felder ist Elektromobilität. Die Krise hat das Thema Energie hochaktuell gemacht. Wir können nun schneller Lösungen anbieten als andere Halbleiterhersteller. Das freut uns sehr.